

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Band: 22 (1914)
Heft: 20

Artikel: Die Mission der Menschheitstimme
Autor: Tschirn, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frei sei der Geist und ohne Zwang der Glaube!



Der freidenker

Zeitschrift des Deutschen Freidenkerbundes,
des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes und
des Bundes freier religiöser Gemeinden Deutschlands

Bezugsbedingungen sind durch
jedes Postamt und durch die
Geschäftsstellen München 2 und
Zürich zu erfahren. :: :: ::

Erscheint halbmonatlich.
Inserate: Die viergespaltene
Petitzelle 20 Pfg. = 25 Cts.
Bei Wiederholung weniger. ::

Des „Freidenkers“ 22. Jahrgang Nr. 20

Der „Geistesfreiheit“ 23. Jahrgang Nr. 41

München und Zürich, 15. Oktober 1914.

Inhalt: Die Mission der Menschheitsstimme. — Meine Jubiläums-
fester. — Vaterlandsliebe und nationaler Egoismus. Von
Dr. Bruno Wille (Friedrichshagen). — Die große Aufgabe
unserer Zeit. Von Hofrat Holzer (Heidelberg). (Schluß.) —
Freidenkertum. — Ein Irrtum. — An die verehrl. Vorstände
der Freidenker-Vereine und Freireligiösen Gemeinden. —
Mitteilungen und Inserate.

Die Mission der Menschheitsstimme.*)

Zu dem großen Beginnen, mitten in Kriegesstürmen auf dem neutralen Boden der Schweiz ein Wochenblatt „die Menschheit“ zu gründen, welches unparteiisch die allgemeinen Humanitätsideale über Haß und Streit und Entzweiung der Völker hoch halten soll, kann ich nur meinen w ä r m s t e n G l ü c k w u n s c h aussprechen; wie ich glaube: im Sinne der Mehrheit des deutschen Volkes. Die Ideale eines Goethe und Herder leben keineswegs nur noch in einem „kleinen Kreise“, wie die Nr. 1 der „Menschheit“ annimmt, da sich angeblich nur wenige noch „hinreichende Urteilskraft gegenüber der Massensuggestion des Völkerhasses bewahrt haben.“ Der allgemeine Menschheits-Idealismus ist in der augenblicklichen Stimmung des deutschen Volkes durchaus mit lebendig und vorwiegend mit wirksam. Im Sinne dieser Humanität hat der deutsche Kaiser an alle Soldaten die Aufforderung gerichtet: sie sollten auch im Kriege nie vergessen, daß sie „Christen“ seien. So dürfte die Schweizerische „Menschheitsstimme“ auch in Deutschland auf ein gewaltiges Echo

*) Seit d. 26. Sept. erscheint als Beilage der „Libre pensée internationale“ das Wochenblatt: „Die Menschheit“ deutsch und französisch. Auf dessen erste Nr. wird hier eingegangen.

rechnen, wenn sie ihre herrliche Tendenz und Mission fest im Auge behält.

Die unterste Voraussetzung dafür, daß man allenthalben gern auf ihre Worte hört, bildet das Vertrauen, daß wirklich „absolute Unparteilichkeit,“ Wahrheit und Gerechtigkeit in dem Schweizerischen Wochenblatte herrscht, wie es von ihm versprochen wird; daß eben wirklich die „Menschheitsstimme“ redet, nicht eine Parteistimme. Ich gestehe, es wird schwer sein, sich dieses Vertrauen zu erwerben, weil die Leser der verschiedenen Nationen von ihren besonderen nationalen Empfindungen und Auffassungen beeinflusst sind. Dies vorausgestellt, existiert aber auch die Gefahr, daß die Schweizerische Blatt-Redaktion mit ihrem Herzen doch mehr auf der einen, als auf der andern Seite der Kriegführenden steht und dadurch u n b e w u ß t p a r t e i i s c h wird. Auch sie wird von Menschenherzen bewegt, ist dem Menschlich-Fehlhamen unterworfen. Ob es eine „absolute Unparteilichkeit“ auch unter den Neutralen gibt? Wohl ebensowenig, wie eine „absolute“ Wahrheit! Und das fragt sich noch, ob nicht eventuell die unbewußte, ungewollte und unzugestandene Parteilichkeit ein stärker verwirrender Faktor sein kann, als die ihrer Subjektivität bewußte, sich selbst kontrollierende Partei-Zugehörigkeit. Sonach kann ich nicht umhin, der ersten programmatischen Nr. der „Menschheit“ in Folgendem zu widersprechen.

1. Es erscheint mir als einseitig-voreingenommene Auffassung, daß „die Menschheit“ in ihrer deutschen Ausgabe pessimistisch die Preisgabe der allgemeinen Ideale, Unempfänglichkeit für deren Ruf voraussetzt, während sie in der französischen Ausgabe von der „edlen französischen Nation“ ein klares und volles Verständnis für dieselben erwartet. Gilt das deutsche Volk der Redaktion nicht als „edle Nation“ — so, wie das französische Volk? Wenn nicht, dann sei über das Recht ihres

diesbezüglichen subjektiven Urteils kein Wort weiter gesagt, aber: wie kann die Redaktion sich dann selber den Standpunkt „absoluter Unparteilichkeit“ zutrauen?

2. Das Blatt erklärt, es wolle in seinem deutschen Teil „nur die von deutscher oder österreichischer Seite begangenen Handlungen schildern,“ im französischen Teil „wieder nur die von Seiten der verbündeten Armeen begangenen Grausamkeiten geißeln.“*)

Das ist ein sehr achtungswertes Vorhaben, welches in allen Nationen das Kultur- und Menschheitsgewissen gegen alle unmenschlichen Taten wach rufen will. Wie erfüllt aber die erste Programm-Nummer der Wochenschrift ihr Versprechen? — Nicht weniger als acht — z. T. noch problematische — Notizen, betreffend die Härte deutscher Kriegsführung, werden in der deutschen Ausgabe dem deutschen Volke zur Kritik vorgelegt; in der französischen Ausgabe steht nur eine einzige Notiz, die aber nicht etwa eine französische Grausamkeit zur Kritik, sondern eine edle Tat französischer Hoherzigkeit zur Racheiferung mitteilt! Ganz speziell dieses Nebeneinander stellt nicht nur die Gerechtigkeit, sondern das offen ausgesprochene Prinzip der Wochenschrift selber gar zu grob auf den Kopf! Damit wird bei uns Deutschen unweigerlich der erbitternde Eindruck geweckt, als ob die „Menschheitsstimme“ unter der hochgehobenen weißen Flagge der Unparteilichkeit ihre französische Farbe versteckt! Und damit wäre ihre Mission gleich am Anfang schon zu Ende!**)

3. Ob die bisherige, für Deutschland entscheidend günstig gestaltete Kriegslage mit den ausweichenden Worten „objektiv“ gekennzeichnet ist, daß beiden Mächtegruppen (bis Ende Septbr.) „kein allgemeiner Erfolg“, sondern „ein Nebeneinander von Erfolgen und Mißerfolgen“ zugesprochen wird, mag dahingestellt bleiben. Die großen Kriegsgeheimnisse setzen sich mit ihrer Bedeutung ja am leichtesten von selber durch. Aber wahrlich nicht Objektivität und nicht die wirkliche Stimme der Menschheit finde ich in der Art, wie auf Oesterreich die Schuld des Kriegsbeginns geladen wird. Es heißt in der französischen Ausgabe: das verbrecherische Attentat von Sarajewo sei „einfach der Vorwand“ zur Ausführung längst gehegter Pläne, das Ultimatum „eine Komödie“ gewesen, da Oesterreich „nur den Krieg, nichts als den Krieg“ wollte. Das klingt fast, als hätte Oesterreich bloß auf das Attentat gewartet und womöglich die Ermordung seines Thronfolgers und dessen Gemahlin förmlich begrüßt, damit endlich ein schöner Kriegsfall gegeben sei. Mögen die vorangegangenen Pläne Oesterreichs gegen

*) Der „Menschheit“, die auch mir zeigt, daß sie zu Gunsten der Franzosen, Belgier, Engländer usw. befangen ist, wird hiermit ans Herz gelegt, das grausame Verbrechen zu geißeln, das Franzosen und vor allem Engländer der Wahrheit antun, in dem sie Deutschland und Oesterreich durch ein System der Fälschung eingekreist haben. Lügen, die dem Kundigen wie Ausgebirten des Wahnsinns erscheinen, werden von bedeutenden Zeitungen und Korrespondenzen Englands kolportiert und ins Ausland, besonders nach Amerika verbreitet, um zu verblenden und gegen Deutschland zu hetzen. Indem es den internationalen Nachrichten-Dienst wie ein Jensefor beeinflusst, und, wo er ihm unbequem wird, oft ganz unterbindet, hat England die öffentliche Meinung der Völkermehrheit derart korrumpiert, daß es zur Zeit kaum einen böseren Frebler gegen das Freidenkertum geben kann, als die Firma Grey und Kompagnie.
Dr. Bruno Wille.

**) Inzwischen ging mir schon die Nr. 2 des Bl. zu, die ein wenig den Eindruck größerer Unparteilichkeit und Gerechtigkeit macht, obwohl das Vorwiegen der Sympathie für die Mächte des Sieben-Verbands — außer für Japan — deutlich offenbar bleibt.
G. T.

Serbien so kritisch beurteilt werden, wie man will, aber die blitzartig einschlagende ungeheure Provokation, der furchtbare Empörungstachel gegen Oesterreichs Volk, der in jenem Thronfolgermorde liegt, muß vom Menschheitsgewissen, von Moral- und Völkerpsychologie denn doch etwas anders gewertet werden, als der Schweizerische „Jude“ es tut, zumal wenn man nicht völlig außer Acht läßt, welche Agitation des Großserbentums hinter dem Morde von Sarajewo steckt, die sich wiederum auf das russische Großplaventum stützte, das wiederum von England Rückenstärkung hatte. Die Meinung, Oesterreich glaubte es nur mit Serbien, nicht auch mit Rußland zu tun zu haben, ist wohl kaum ernst zu nehmen.

Ich komme darauf zurück: der Gedanke, eine unparteiliche „Menschheitsstimme“ aus der neutralen Schweiz über alle Kriegführenden ertönen zu lassen, ist der Beglückwünschung und des Lobpreises wert. Aber er läßt sich mit Erfolg nur durchführen, wenn die betr. Redaktion es versteht, sich das Vertrauen der Unparteilichkeit zu erringen. Ich glaube nicht, daß es einen Deutschen gibt, der dieses Vertrauen dem Schweizer Blatte freudig-bereitwilliger entgegenbringen möchte, als der Unterzeichnete. Ich würde es auch verstehend hinnehmen können, wenn die Stimme aus der französischen Schweiz ein wenig französische Stimmung vorwiegen ließe. Kein Mensch kann eben schließlich absolut objektiv sein; das heißt: zuviel versprechen. Aber wenn die „Menschheitsstimme“ aus Lausanne auch in Deutschland Gehör zu finden und ihre Mission auszuüben wünscht, dann muß die betr. Redaktion denn doch ganz anders ernst und gründlich sich selbst auf Herz und Nieren prüfen, wie sie handgreifliche, buchstäblich in die Augen springende Parteinahme in sich selber ausrottet und wenigstens die landläufigste relative Objektivität wahr, deren jeder gewissenhafte Mensch bei einer derartig gestellten Aufgabe fähig sein muß. Bequemer ist es freilich für die Redaktion, in der Loge der äußerlichen Neutralität eine Art Unfehlbarkeit gegenüber jeder Stimme aus der „deutschen Kriegspartei“ in Anspruch zu nehmen, nur Objektivität zu lehren, aber seitens eines „Parteilichen“ keine Lehre darüber anzunehmen. Nur — eben — der Versandt des Wochenblatts nach Deutschland hätte dann weiter keinen Zweck, wenn die erste Blatt-Nummer der Red. keinerlei Anlaß zur Selbstkritik und zu einer gerechteren Haltung gegen das deutsche Volk gibt. Denn auch der verurteiltsfreieste Deutsche, der tief im Herzen von unentwegt heißer Menschenliebe über alle Kriegsfeindschaft hinweg zu allen Völkern als solchen erglüht, wird es ohne weiteres strikt ablehnen, daß unter dem Anschein sachlicher Neutralität das Deutschtum offen herabgedrückt, dem Franzosentum offen geschmeichelt werde. Das kann nicht versöhnend, sondern nur weiter verbitternd wirken. Für diesen Fall sei indessen freudig betont, daß ja die „Menschheitsstimme“ aus Lausanne durchaus nicht die wirkliche, die Menschheitsstimme an sich ist und keineswegs das unfehlbare Urteil des Weltgerichts ausspricht. Zu dieser wirklichen Menschheitsstimme werden wir Deutschen unser Wort gar kräftig mit erklingen lassen — für die Gegenwart — und in der Zukunft.

Aber vielleicht tun die Lausanner Redakteure meine Entgegnung nicht als bloßen Ausfluß blinder deutscher Parteilichkeit ab, vielleicht sehen sie den leicht zu erkennenden Wahrheitskern darin und corrigieren ihre Haltung zu einem gerechteren Gleichgewicht der Parteinahme für die eine, wie für die andere Seite hin. Dann wird die „Menschheitsstimme“ in Deutschland ihr lebendiges Echo reichlich und überreichlich finden. Darauf können sich die Schweizer fest verlassen.

Gustav Tschirn.